

Rundschau.

Ueber die Wahrung des Telephon-geheimnisses hat der bayerische Verkehrsminister dieser Tage die folgende begrüßenswerte Verfügung an das Telephonpersonal gerichtet: „Vor einiger Zeit wurde die mit der Bedienung einer öffentlichen Telephonstelle betraute Beamtin von einer Privatperson ersucht, ein von der öffentlichen Telephonstelle aus geführtes Gespräch unter Benutzung des zweiten Hörrohrs mitanzuhören. Die Beamtin kam diesem Ersuchen nach. Später wurde sie in einem Rechtsstreit, dessen Entscheidung von dem Inhalt des Gesprächs abhing, dem Gericht als Zeugin benannt. Durch eine derartige Inanspruchnahme des Personals kann das Vertrauen des Publikums auf die unbedingte Wahrung des Telegraphengeheimnisses nur zu leicht eine Einbuße erleiden. Auch ist es aus allgemeinen dienstlichen Rücksichten unerwünscht, daß das Personal auf solche Weise in fremde Angelegenheiten verwickelt wird. Den mit der Wahrnehmung des Telephondienstes betrauten Personen wird deshalb untersagt, sich fernerhin dem Publikum auf Ansuchen als Zeuge telephonischer Gespräche zu stellen.“

Gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten richtet sich folgender Antrag, den das Zentrum im bayerischen Landtag eingebracht hat: „Unternehmern, die sich um Uebernahme von Arbeiten auf Rechnung des Staats bewerben, solche nur dann zu übertragen, wenn sie durch Verpfändung übernehmen, ihre Arbeiter gegen jede Gewaltmaßregel durch Mitarbeiter, insbesondere gegen Brotlosmachung, zu schützen. Für den Fall der Nichtbeachtung dieser Verpflichtung hat sich der Staat das Recht zu vorbehalten, die in Frage kommenden Arbeiten auf Kosten des betreffenden Unternehmers von anderen Firmen ausführen zu lassen.“ Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß vielfach seitens „freier“ Gewerkschafter Andersorganisierte aus der Arbeit verdrängt werden durch die an den Arbeitgeber gerichtete Drohung, daß sonst seitens der Verbände die Arbeit eingestellt würde. Wir haben es niemals an der schärfsten Beurteilung des Terrorismus fehlen lassen. Wir billigen deshalb auch die Tendenz des Zentrumsantrags.

Wird Hau geköpft oder begnadigt werden? Der Rechtslehrer Professor Dr. Graf von Straßburg glaubt, es liege kein Grund vor, daß der Großherzog von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch mache. Er sagt: „Die Gnade ist das Sicherheitsventil des Rechts und bestimmt, Härten zu vermeiden, wie solche unter besonderen Umständen der starre

Buchstabe des Gesetzes herbeiführen kann. Ein solcher Widerspruch zwischen dem buchstäblichen Recht und dem vernünftigen Willen des Gesetzgebers liegt im Falle Hau nicht vor. Von der Voraussetzung aus, daß der Spruch der Geschworenen ein Wahrspruch gewesen ist, wird es niemand beikommen, die Vollstreckung der Todesstrafe am Mörder seiner Schwiegermutter für eine unbillige Härte zu halten. Es ist nur der Zweifel der Schuld, welcher da und dort den Wunsch nach der Begnadigung des Verurteilten erweckt. Es wird mit anderen Worten die Gnade des Großherzogs angerufen, um einen etwa möglichen Irrtum der Rechtsprechung zu korrigieren. — Dazu aber ist die Gnade nicht da. Gesezt den Fall, es stellte sich alsbald die wirkliche Schuld des Begnadigten als zweifelsfrei heraus, so bestände keine Möglichkeit mehr, den Verbrecher der verdienten Todesstrafe zuzuführen. An eine Wiederaufnahme des Verfahrens zu Ungunsten des Verurteilten ist nicht zu denken, da eine Verschärfung des Urteils ausgeschlossen ist. Von einer Rückgängigmachung der Begnadigung kann aber ebensowenig die Rede sein. Die Garantie für eine vertrauenswürdige Rechtsprechung muß die Rechtsordnung selber darbieten. Wer diese Garantien in einem Kollegium von 12 Männern aus dem Volke vermisst, der wende sich um Abhilfe an diejenige Instanz, welche eine solche allein gewähren kann: an die Gesetzgeber.“

München, 28. Okt. Bei dem Hoteldieb Carlsson wurden noch Verpfändungen im Betrage von über 50000 Mk. aufgefunden. Es handelt sich aber, nach seiner Lebensweise zu schließen, um Diebstähle, die auf eine Million Mark geschätzt werden. Carlsson wird in den nächsten Tagen nach Wiesbaden ausgeliefert werden.

Vor einiger Zeit erkrankten in der Familie des Gymnasial-Professors Haaf in Speyer a. Rh. nach dem Verspeisen von Vanille-Creme 8 Personen, darunter auch das Dienstmädchen Marie Müller. Samstag früh ist das 22 Jahre alte Mädchen gestorben.

Am Montag sprang die Markthelferswitwe Jung in Leipzig aus dem 4. Stock ihrer Wohnung in den Hof; bald darauf tat die Händlersfrau Jaschof das gleiche. Beide Frauen sind tot.

In Elsaß-Lothringen gilt noch das alte französische Jagdrecht, nach dem es auch erlaubt ist, Lerchen zu schießen. Es ist nun ein junger Jäger, wie gerade jetzt im Herbst wieder diese Sänger der Lüfte, die doch fast kein Fleisch bieten, zusammengemordet worden. Da sitzt so ein Müßiggänger mit dem Gewehr stundenlang draußen mit

dem Verchenspiegel, durch den er die Tierchen anlockt. Im gerupften Zustande ist die Lerche kaum größer als ein „Spatz“ und so ist es erklärlich, daß der Jäger entweder mehrere Duzend Lerchen schießen muß, oder wenn er nur einige erlegt hat, sie verderben lassen muß, oder seiner Kasse als Mahl heimbringt. Die Lerche an sich ist nützlich und gehört zu den lieblichsten Sängern unserer Heimat. HOFFENTLICH beantragt man im Landesauschuß bald eine Aenderung des Jagdgesetzes.

Die Kirchweih und der neue Wein haben schon manches Unheil angerichtet. In Kappeln bei Bartenstein im Elsaß gab es bei der letzten Kirb'e einen ganzen Aufruhr. Eine Schar Burschen suchten in der Wirtschaft Hartner um jeden Preis Handel anzufangen, indem sie Gäste belästigten und mißhandelten und schließlich auch gegen den Wirt tätlich vorgingen. Mit Mühe konnte man die Burschen aus dem Lokal hinausbringen, worauf sie auf der Straße in wahre Raserei fielen. Zuerst wurden Lattenzäune niedergedrückt und mit den Latten alles, was ihnen in den Weg kam, niedergeschlagen, darunter auch einige Frauenspersonen. Darauf wurde das Hofst. zerstört und darauf begann ein regelrechtes Bombardement des Hauses, daß Fensterscheiben und Dachziegel klirrend in Stücke gingen. Der ahnungslose Hausherr, welcher eben mit seiner Familie und seinen Gästen zu Tische saß, war genötigt, zur Schußwaffe zu greifen und durch einige Schüsse die Angreifer zu erschrecken, worauf diese von ihrem Tun abließen und sich nach der Wirtschaft Specker wendeten, wo sie alles kurz und klein schlugen. Es war unmöglich, die Rasenden zu beruhigen, auch gegen den Bürgermeister, der einen Versuch machte, gingen sie tätlich vor.

Neue Waldbrände entstehen in Serbien infolge der Dürre. Der dem Staate gehörende Wald von Baranja im Kreise Podrinje, sowie die ausgedehnten Waldungen des Klosters Kalenitsch im Kragujewaker Kreise und der Wald von Tutskowo brennen seit einigen Tagen. Löscharbeiten werden nirgends vorgenommen.

Die Firma Leonhard Tich, deren Brüsseler Warenhaus anfangs dieses Jahres bis auf den Grund zerstört wurde, ist von neuem durch schweren Brandschaden heimgesucht. In einem Geschäft der Firma in Antwerpen brach in der Nacht zum Dienstag um 1 Uhr Feuer aus. Die Firma Tich hat in dem betreffenden Geschäftsgebäude das Parterre und den ersten Stock inne, während sich in den oberen Stockwerken die Räume des Telephoncentralamts befinden. Auch diese Räume wurden zerstört.

Späte Flitterwochen.

Novelle von Ida Barber.

(Nachdruck verboten.)

— Schluß. —

Und weiter blätterte sie in den Papieren. Da — wieder ein Brief von Edgars Hand; als sie ihn öffnete, fiel daraus ein mehrfach zusammengefaltetes Schreiben von der Hand ihres Vaters. Da stand: „Werter Herr Sturm! Nochmals appelliere ich an Ihren Edelmut. Ich bin in einer verzweifelten Lage, muß zum Revolver greifen, wenn — doch nein, diese Schmach will ich Frau und Tochter nicht antun; es soll nicht heißen, daß ich als Feigling aus der Welt gegangen. Ich muß Ihnen, damit Sie mich ganz verstehen, ein Geständnis machen. Vernichten Sie aber diesen Brief nach dem sie ihn gelesen. Die mir fehlenden 40000 Mark habe ich unterschlagen; es sind Mündelgelder die mir anvertraut wurden. Am Ersten des nächsten Quartals sind sie zahlbar. Habe ich das Geld nicht, so — o ich mag das Schreckliche nicht ausdenken! Selbstmord oder Anklage! Und wie wird Julia diese Schmach ertragen? Aus Liebe zu Julia, die den Namen ihres Vaters nicht besleckt sehen darf — bitte ich Sie — entsagen Sie! Kraus ist hart wie Stein und will mir nur helfen, wenn Julia gelobt, die Seine zu werden. Sie wird es tun, wenn Sie sie freigeben. Mit lebend erhobenen Händen bitte ich Sie in äußerster Bedrängnis mir dieses Opfer zu bringen. Ich lege Glück, Ehre,

Leben in Ihre Hände. In höchster Verzweiflung Louis Lewal.“

Julias Herz pochte wie nie zuvor; sie meinte umsinken zu müssen, aber standhaft hielt sie sich aufrecht und las Edgars beigeschlossenen Brief: „Tout comprendre est tout pardonner; ich kann mich in Ihre verzweifelte Lage hineinsetzen und bedauere Sie. — Noch mehr bedauere ich meine innig geliebte Julia. Nein, sie soll davor bewahrt bleiben, ihren Vater in den Anklagezustand versetzt zu sehen! Nach einer schlaflos durchwachten Nacht habe ich den Entschluß gefaßt, mich selbst, meine Liebe zu ihr, mein Lebensglück zum Opfer zu bringen; mit gleicher Post schreibe ich an Julia. Gott gebe ihr Kraft, sich in ihr Schicksal zu fügen! Blutenden Herzens entjage ich der Heißgeliebten! Edgar Sturm.“

Wie Schleier fiel es ihr von den Augen, als sie gelesen. „Dieser edle, gute Mensch!“ sprach sie wehmütig. „Jetzt erst verstehe ich den Brief, den er mir damals geschrieben! O, hätte er es nicht getan!“ sehte sie tief aufseufzend hinzu. „Wir beide wären so glücklich gewesen!“

Vom Nebenzimmer ertönte die Glöde. Der Kranke verlangte nach seiner Gattin. Qualende Schmerzen peinigten ihn; er wünschte Morphium.

Das ging nun so seit Jahren. Mußte dies Mittel nicht endlich den Körper völlig ruinieren? Aber blühte ihr dann selbst, wenn sie frei ward, ein neues Leben? Doch nur einen Augenblick verweilte sie bei diesem Gedanken. Wie störend auch ihr

Gatte in ihren Lebenslauf eingegriffen, er hatte sich ihrem Vater als Retter in der Not erwiesen, ihren Besitz wohl zu teuer erkauft, denn was war sie ihm gewesen? Ein guter Kamerad, nichts mehr, und als ihn dann die tödliche Krankheit aufs Schmerzenslager warf, eine treue Pflegerin. Gatte sie damit ihre Pflicht als Gattin erfüllt? Wie anders würde sich ihre Ehe mit Edgar gestaltet haben?

Und indem sie diesen Gedanken nachhing, umstorten sich ihre müden Augen, sie weinte bitterlich. Kraus, ihre Tränen gewahrend, sagte: „Gräme dich nicht, Julia; der Frühling kommt, dann wird es besser werden; habe nur noch Geduld mit mir!“

Wenn er gewußt hätte, daß ihre Tränen nicht ihm, sondern dem Jugendgeliebten galten, er würde vielleicht minder großmütig gewesen sein. Denn gerührt von ihrer vermeintlichen Zärtlichkeit, ließ er tags darauf den Notar kommen und vermachte sein ganzes, ziemlich bedeutendes Vermögen seiner Gattin.

Wenige Monate später erlag er seinem Leiden. Julia war frei, war unabhängig; wer konnte es ihr verdenken, daß sie nach Ablauf des Trauerjahres ihrem freund- und liebeleeren Dasein eine andere Wendung zu geben wünschte!

Der Spur Edgars folgend reiste sie nach New-York; dort wohnte ein Vetter von ihm; durch diesen hoffte sie näheres über ihn zu erfahren; vergeblich. Mr. Norden wußte nur, daß Edgar vor zwanzig Jahren nach Amerika gekommen, eine Zeitlang in einem Bureau tätig gewesen, dann aber seine Stellung aufgegeben und nach San Francisco gegangen sei. —

Auf der Straße fielen die Telephondrähte von allen Seiten und machten den Verkehr fast unmöglich. Gegen 4 Uhr morgens gelang es, des Feuers Herr zu werden, doch ist das Telephonamt total zerstört, so daß sich Antwerpen auf längere Zeit ohne jede telephonische Verbindung sieht. Von den Beständen des Warenhauses Litz ist so gut wie nichts gerettet worden.

Dermisches.

Deutschland, das Land der 15000 Berufe. Als vorläufiges Resultat der Berufs- und Betriebszählung, die am 12. Juni in ganz Deutschland stattgefunden hat, hat das Statistische Amt in Berlin eine Liste der Berufe zusammengestellt, die bei jener Zählung ermittelt worden sind. Es sind ihrer im ganzen 15016, gewiß eine stattliche Anzahl. Die Liste spricht, so schreibt der „Manufakturist“, so recht für die deutsche Eigenart, alles sein säuberlich nach Amt und Aemtern in eine geordnete Reihe zu bringen. Jetzt braucht niemand mehr die ominöse Frage zu stellen: „Was lasse ich meinen Sohn resp. meine Tochter werden?“ Er hat bloß nötig, die Berufsliste aufzuschlagen. Dort findet er nicht nur viele, sondern auch so originelle Berufe, daß selbst der eigenartigste Geschmack auf seine Rechnung kommt. Vor allem hat die Zählung den Beweis erbracht, daß die alte gute Titelsucht noch immer in ihrer schönsten Blüte steht. Da erscheint zunächst der Herr „Forstschußdienst-Anwärter.“ Dann kommt der „Kreis kommunalkassenkalkulator“ und der „Staatsschuldenzahlungskassenkontrolleur.“ Sie beide werden aber noch von dem „Eisenbahnbetriebs-telegrapheninspektionsassistenten in den Schatten gestellt. Sehr respectable Titulaturen sind auch „Postheubinder“ und „Salonkammerdiener.“ Poetisch veranlagte Gemüter werden sich zu den Berufen der „Blumistinnen“ und „Bergischmeinnichtmacher“ hingezogen fühlen. Interessant ist es, auf welche merkwürdigen Ideen, Geld zu machen, die Menschheit allmählich gekommen ist. Der eine vermietet „Druckluft“, der andere „Handtücher“, ein dritter wird „Ziehungsraderverleiher“ und der nächste macht gar ein „Gerümpelgeschäft“ auf. Dann gibt es Leute, die ihr tägliches Brot verdienen als „Kanonenbohrer“, „Brillenglas-Wäscher“, „Wasserstraßen-Markierer“, „Darszrevolver“, „Nieten-Wärmer“, „Gitterstricker“, „Verbindler“, „Windelbodenmacher“ u. a. mehr. Selbst „Wunderdoktoren“, „Quackalber“ und „Kalt-abreiber“ verkünden mit Stolz ihr zum Segen der leidenden Menschheit entfaltetes Handwerk. In den weiteren Aufzählungen der Liste werden selbst „Stromer“, „Bagabunden“ und „Landstreicher“ genannt. Die „freien“ Berufe haben damit einen Zuwachs erhalten, über den sie nicht gerade in allzu großes Entzücken ausbrechen werden. Sogar der „Schmuggler“, ließ sich nicht abhalten, sein lichtschenes Gewerbe auf die Zählungsliste zu setzen. Seine Furcht vor falschen Angaben war augenscheinlich noch größer als die vor dem Staatsanwalt.

Nächtliches Renkontre mit einem Hirsch. Das Nachahmen des Hirschrufes ist zwei jungen

Leuten aus Goslar a. S. ziemlich schlecht bekommen. Sie hatten sich in der Mitternacht in den Wald begeben, um Hirsche schreien zu hören. Am Damme des sogenannten Schmiedsteiches in der Nähe des Polsterberges angekommen, hörten sie das „Röhren“ des Königs der Wälder und suchten es nachzuahmen. Die Versuche mußten ihnen auch vorzüglich gelungen sein, denn wenige Minuten später sahen sich die jungen Burschen plötzlich einem starken Hirsch gegenüber, der sich weder durch laute Zurufe noch durch fortgesetztes Schwanken der mitgeführten Laterne abschrecken ließ, sondern wutschnaubend auf die nächtlichen Ruhestörer eindrang und sie durch wiederholte Stöße mit dem Geweih hinabbesörderte. Mit argen Quetschungen und zer Schlagenen Gliedmaßen lehrten die Neugierigen kleinlaut heim, während der Hirsch im Dunkel des Waldes verschwand.

London soll zur nebelfreien Stadt gemacht werden. Es handelt sich um „Projektoren“, die die Kraft haben, die lastenden Nebelmassen zu zerreißen und emporzutreiben in Luftregionen, wo Windströmungen sie erfassen und fortstreuen. Mit diesen regelrechten „Luftkanonen“, die Demetric Meggiora erfunden hat, soll es möglich sein, die englische Hauptstadt in 20 Minuten von ihrem Nebelschleier zu befreien. Der Projektor hat eine Länge von 20 Metern und die Wirkungen seiner Entladungen umfassen einen Umkreis von 6 englischen Meilen.

Die 300000 Pferdekraft der Viktoria-Fälle in Südafrika. Der amerikanische Ingenieur Ralph D. Merhson, der die neue gewaltige elektrische Anlage am Niagara-Fall entworfen hat, die mehr als 180000 Pferdekraft liefern soll, ist soeben in London eingetroffen. Die „Victoria Falls Power Company“ hatte den amerikanischen Fachmann nach Südafrika entsandt, um die Pläne für die neue 24000 Pferdekraftanlage in Transvaal zu präsen und nach Besichtigung der Viktoria-Fälle die Möglichkeit einer weiteren Ausnützung der gewaltigen Wasserkräfte zu untersuchen. Der amerikanische Fachmann bezeichnet die Verhältnisse als außerordentlich günstig; Merhson hat die Fälle genau untersucht und ist überzeugt, daß bis 300000 Pferdekraften gewonnen werden könnten, ja diese Pflern seien noch durch Regulierung am Wasserlauf unschwer zu erhöhen. Die Uebertragung dieser Kräfte auf die Randminen stößt nirgends auf Schwierigkeiten. Wenn diesem gewaltigen Projekt praktisch näher getreten wird, so würde damit wohl die größte elektrische Kraftanlage der Welt geschaffen werden.

Gattenmord und Selbstmord in religiösem Wahnsinn. Der Weichselrohrfabrikant Peter J. in Weikersdorf bei Baden bei Wien hat in religiösem Wahnsinn seine Gattin Therese ermordet. Man fand die Leiche mit zerschmettertem Schädel und mit Heiligenbildern bedeckt auf. Auf dem Tische lag ein sieben Bogen starkes Testament des Mannes, in dem er seine Tat genau schildert und mitteilte, daß er Selbstmord verüben werde. Er fuhr jedoch nach Wien, begleitet von seinem Bruder Adolf, der von der Tat nichts wußte. In Wien besuchte er zunächst zwei Schwägerinnen und einen

daraus. Nun wußte sie, daß er ihr treugeblieben, daß er kommen werde, daß ihr an seiner Seite das Glück erblühen müsse.

Die duftenden Reseden waren allerdings längst verblüht, als Sturm, nachdem er in Bombay seine Geschäfte erledigt, die Rückreise antrat. Julia war ihm bis Hamburg entgegengefahren.

Welch ein Wiedersehen nach zwanzigjähriger Trennung! Beide waren ergraut, aber in beider Augen loderte jugendliches Feuer, als sie einander umarmten.

Die Flitterwochen nach der baldigen Vernählung verlebten sie an der Riviera; wer die beiden da Arm in Arm längs des Strandes dahin wandeln sah, wußte auf den ersten Blick, daß es Liebesleute seien. Sie hatten ihr Glück teuer genug erkauft, um es jetzt voll genießen zu können.

Die neueste Modenlaune ist der „Heiligenschein“. Er ist eine besondere Form des Haarschmucks, die in Paris zuerst aufgetaucht ist und nun in Amerika besondere Verbreitung findet. Der „Heiligenschein“ ist ein schmaler Reif von Gold oder Filigran Silber, mit Edelsteinen und Brillanten besetzt, der sich über einem Nackenlamm erhebt. Der Kamm wird in das hochaufgenommene Haar gesteckt und nun leuchtet der große Reif, der über dem Kopfe schwebt, mit seinem hellen Leuchten und funkelndem Blitzen über die gewellten Lockenmassen hin und webt einen anmutigen Heiligenschein um das Gesicht der schönen Trägerin. So ist der „Heiligenschein“

Jugendfreund. In den Wohnungen kniete und betete er vor den Heiligenbildern und schenkte dann den Schwägerinnen je 1500 Kronen. Dann begab er sich selbst in eine Irrenanstalt, wo er jedoch abgewiesen wurde, da zur Aufnahme ein polizeiliches Attest nötig war. Auf dem Wege zum Polizeikommissariat erzählte er nun seinem Bruder seine Tat, worauf er verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert wurde. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß J. den Nord in religiösem Wahnsinn verübt hatte. Er wurde nun in die niederösterreichische Landesirrenanstalt überführt, wo er sich erhängte.

(Eine feine Marke.) Ein drolliges Geschichtchen, das den Vorzug der Wahrheit haben soll, wird der Ostseezeitung aus Putbus berichtet. Danach revidierte in diesen Tagen ein höherer rechnerischer Kleinbahnbeamter die Bahnstrecke von Putbus nach Altseefahr. In einer Ortschaft dieser Strecke lehrte der Ermüdete in dem nabeliegenden Dorfkrug ein, wo ihm Frau Wirtin eine reichhaltige Weintarte vorlegte. Der Gast, der sich in Gedanken schon mit einem Glase abgestandenen Bieres abgefunden hatte, ist natürlich über die sich ihm wider Erwartung eröffnenden Ausichten auf lukullische Genüsse sehr erfreut. Deshalb nun largen, wenn man im Vollen sitzt? „Frau Wirtin, eine vom besten!“ Also Frau Wirtin bringt eine vom „besten“ her. — Doch was soll der Kräfte den sie zu gleicher Zeit vor den Gast hinstellt? „Ach, min lew Herr“, sagt se etwas betrüben, „Se mödden schon entschuldigen, id haw min olle Brill verlägt, Se sünd woll selbst so god, und söken (suchen) sich dat passende Eilette ut de Schachtel rut, und kläben sich dat bätten up de Flaich rup!“

[Täuschung.] „Der Baron Säuerling ist doch ein nobler Patient! Schickt mir der unlängst das Honorar für zehn statt acht Visiten!“ — „Und was hast Du getan?“ — „Ich habe ihn natürlich darauf aufmerksam gemacht. Und weißt Du, was er geantwortet hat?“ — „Lieber Doktor, schreiben Sie mir zwei Gichtanfalle gut!“ (Flieg. Bl.)

[Im Restaurant.] Gast: „Kellner, der Ochse, von dem dieses Beefsteak ist, muß aber furchtbares Heimweh gehabt haben.“ — Kellner: „Wieso?“ — Gast: „Weil es nur aus lauter Sehnen besteht.“

Vierfilbige Charade.

Verfolgt, geheht wird immerdar
Mit a statt e, das erste Paar.
Streit hat es niemals angefangen,
Nie etwas Böses hat's begangen.
Wenn man die letzten Zwei zum Wort
Vereinigt hat, so ist's ein Wort,
Kommt auch mit jedem Schiff gezogen
Von Land zu Land durch Meereswogen.
Und fragt ihr, was das Ganze nennt?
Ein Buch im alten Testament.

Auflösung des Wechsel-Rätsels in Nr. 170.

Büffel — Büffel.

Wichtig gelöst von Ernst und Oskar Schäfer in Virlenfeld.

eigentlich eine ganz einfache, wenn auch recht kostspielige Sache; ein mit Perlen, Diamanten oder Türkisen besetzter prachtvoll gearbeiteter Kamm, an dessen Spitze ein großer Goldreif befestigt ist. Aber wenn er über der Frisur thront, macht er einen geheimnisvollen und fast mystischen Eindruck.

Frauenamen. Unsern Leserinnen wird es gewiß interessieren, was ihr Name bedeutet; wir wollen nur hoffen, daß dessen Symbolik niemanden enttäuscht. Emma bedeutet die Part, Maria die Erhabene, Karoline die Königliche, Martha die Bittere, Charlotte die Königin, Gertrude die Wahre, Isabella die Liebliche, Helene die Verlockende, Agnes die Reine, Amanda die Liebenswürdige, Anna die Freundliche, Bertha die Glänzende, Klara die Helläugige, Amalia die Geliebte, Pauline die Kleine, Julie die mit den reichen Haaren, Elisabeth die Treuherzige, Leonore die Mitleidige, Laura die Lorbeerkrönte, Edith die Heitere, Sophie die Weise, Sarah die Fürstin, Mathilde die Edle, Margaretha die Berle, Ida der Morgenstern, Luise die Beschützende, Luzie die Glanzvolle, Katharina die Reine, Lydia die Strenge, Fanny die Freie, Henriette die Herrscherin des Hauses, was wohl ohne Ausnahme alle unsere Leserinnen, mögen sie heißen, wie sie wollen, mit mehr oder weniger Erfolg zu sein bestrebt sind.

[Novum.] „Vieles habe ich schon im Leben gesehen, aber eine Wasserhohe mit ner Bügelsalte habe ich noch nicht gesehen!“